

Heute zum Heiligen Geist beten

(3. Vortrag)

Meine Damen und Herren,

es sei in Erinnerung gerufen, was über die Personhaftigkeit des Heiligen Geistes schon angedeutet und gesagt wurde. Davon gehen wir aus, wenn es im Folgenden darum gehen soll, wie der Heilige Geist uns ins Gebet hineinführt. Hinter den erwähnten und bekannten Bildern, in denen vom Heiligen Geist die Rede ist, Bildern wie Wind, Licht und Feuer, steht eine personhafte Wirklichkeit, ein Du, das so lebendig und spontan sich zu äußern vermag, wie Feuer und Wind. Ein Du jedoch, das seine Spontanität nicht aus sich selber, sondern von Gott, dem Vater, und von Jesus, dem menschengewordenen Logos hat. Dieses Du lebt ganz und gar aus dem, was es empfängt, ist empfangener Geist vom Ursprung her und von Jesus, der in der Hingabe am Kreuz seinen Geist ausgehaucht hat. Im Heiligen Geist wird all das bewirkt und weitergegeben, was durch Jesus in die Welt kam und mit ihm begonnen hat.

Im Heiligen Geist! Mit diesem Wörtchen „in“ haben wir die charakterliche Weise getroffen, wie der Heilige Geist in unserem Beten wirksam wird. „In“, das ist just die Präposition, das Verhältniswort, das allem vorausgestellt wird. Wir beten darum, der Geist, der schon in der Schöpfung wie auch in unseren Herzen ausgegossen ist, seine Wirkungen habe. Er möge hineinströmen ins Gemüt, in Leib und Seele; er werde konkret, werde greifbar, werde Fleisch, so wie es Martin Luther formuliert: „Wir müssen den Geist ins Fleisch ziehen“. Ins historische Fleisch der je gegebenen Zeit, der Zeit der Kirche und der Welt, ins schön-schwierige Leben jedes Gläubigen.

Dieser Heilige Geist, um den wir beten und der uns das Beten lehrt, weht zwar wo und wie er will, aber er ist alles andere als richtungslos. Von seinem Wesen her führt er uns zu dem, was Jesus in uns begonnen hat, in unsere konkrete Geschichte des Glaubens und des Betens. Das Heute ist der Zielpunkt seines Wirkens, der privilegierte Ort, wo uns aufgetan wird, was der Wille Gottes ist. „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht“ (Ps 95,7).

Das Hier und Jetzt ist vornehmlicher Ort heiliggeistlichen Wirkens. Es ist aber auch der Ort, wo es mit unserem Leben konkret und bindend wird. Wo wir zum Heiligen Geist beten, kommt durch sein Licht an den Tag, wie es mit uns steht, wohin eine konkrete Situation weist. Fluchtwege, Verweigerungen, Aufschübe werden entlarvt. – Was Hans Urs von Balthasar allgemein von der Begegnung mit dem Wort Gottes sagt, wird im Gebet um den Heiligen Geist in höchstem Masse konkretisiert.

„Das Ich, das hier kniet und betet, soll sich gemeint und angesprochen fühlen auf seine (Gottes) Liebe und nicht auf irgendeine moralische Abschlagszahlung hin. In diesem einmaligen... Verhältnis vergehen dem Menschen die Ausflüchte ins Allgemeine, Abstrakte, Sonst-Gültige. Im Feld des Allgemeinen, wo man dann auch einem irgendwie abgerückten „Gottesbegriff“ gegenübersteht, lässt sich gemächlich reflektieren, rasonieren und sinnieren, auch demonstrieren und murren über die Weltordnung und das Dasein. In der Begegnung mit dem Wort vergeht einem das alles sofort; denn es ist sonnenklar, dass das Wort Gottes auf jeden Fall Recht hat... dass man aber nicht anders kann, als vom Gericht her die Begegnung ins Auge zu fassen“ (Das betrachtende Gebet, S. 203).

Verschlossene Herzen vor dem offenen Himmel

Das ist das Eine: Im Gebet um den Heiligen Geist werden wir ins Konkrete geführt, werden wir auf barmherzige und konkrete Weise mit uns konfrontiert.

Eine weitere Eigenart vom Gebet zum Heiligen Geist berührt eine Problematik, die allem christlichen Beten gemeinsam ist. Sie macht auf die Hoffnung aufmerksam, die wir im christlichen Beten haben dürfen. Dies tritt gerade in der jetzigen Adventszeit deutlich ins Bewusstsein.

Im Advent singen und beten wir darum, dass der Himmel geöffnet und aufgerissen werde. So etwa in dem uns bekannten schönen Lied:
„O Heiland, reiss‘ die Himmel auf, herab herab vom Himmel lauf. Reiss‘ ab vom Himmel Tor und Tür, reiss‘ ab, wo Schloss und Riegel für.“

Ein Flehen und Seufzen geht durch die adventliche Zeit, eine geradezu an Verzweiflung grenzende Hoffnung, dass die Himmel doch nicht verschlossen blieben, es Hilfe gäbe, und zwar von oben. So dunkel und ausweglos ist es auf den Wegen durch diese Zeit, dass wir mit dem Propheten Jesaja zu klagen beginnen: „Die Sterne und Sternenlichter am Himmel lassen ihr Licht nicht mehr leuchten. Die Sonne ist dunkel, schon wenn sie aufgeht. Der Mond lässt sein Licht nicht mehr scheinen“ (Jes 13,10).

Gott scheint sich in den Himmel eingeschlossen und zurückgezogen zu haben: „Ich kleide den Himmel in Schwarz und hülle ihn in ein Trauergewand“ (Jes 50,3).

Nun aber gefragt: Was geschieht wirklich, wenn wir im Beten unsere Hoffnung ausdrücken, der Himmel, den wir als verschlossen erfahren, würde sich öffnen? Wie ist zu verstehen, dass solch eine Hoffnung sich erfülle, der Himmel sich öffne, wir dies auslösen, ja gar verursachen? Ist eine solche Vorstellung nicht einfach übertrieben, eine fromme Selbsttäuschung, im Grunde anmaßend? Wie

soll es möglich sein, mit einem armseligen Gestotter die großen Tore des Himmels so zu öffnen, dass der Heilige Geist zu uns kommen kann?

Diese Frage, die wir an uns und an unsere Hoffnung stellen, die wir mit unserem Beten verbinden, führt uns an einen zentralen Punkt christlichen Betens überhaupt. In der Tat: Die Vorstellung, wir würden mit unserem Beten Himmelstore aufmachen, würden dem Heiligen Geist die Bahnen zu uns legen, ist, theologisch gesehen, nicht zutreffend. Der Himmel, mag er noch so bewölkt und finster scheinen, muss nicht erst geöffnet werden. Er ist es schon, weit und ganz, und für immer, von innen her, von Gott selber, aus seiner Liebe für uns. Was jedoch aufgetan werden muss, das sind die Türen unserer Herzen, die Verriegelungen unseres Daseins. So wie es ein anderes Adventslied deutlich macht:

„Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt, der halben jauchzt, mit Freuden singt: Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich an Rat“.

Der Geist Gottes hat die Wege zu uns schon gefunden! Dauernd und zu jedem Zeitpunkt ist er unterwegs zu uns, fließt aus dem Himmel zur Erde, aus dem Herzen Gottes in unsere Herzen. Ohne Unterbrechung ist er dabei, die leeren Räume unseres Herzens, das existentielle Vakuum zu füllen. Er ist „als Geist der Liebe“ (Röm 8), wie der hl. Paulus sagt, in unsere Herzen schon ausgegossen, ist schon in uns, ganz und gar, aber doch erst anfangshaft, noch nicht ausgebreitet und nicht in seinen Wirkungen. Er ist am Wachsen, aber noch nicht in der Blüte. – Oder, um es mit einer Nuance der deutschen Sprache zu sagen: Er ist **gekommen**, aber noch nicht **angekommen**.

Noch einmal anders gesagt: Wo wir rufen, Gott möge uns seinen Heiligen Geist vom Himmel senden, da stimmen wir ein in etwas, was schon dabei ist zu geschehen, sagen Ja zu diesem ständigen vorausgehenden Wirken des Heiligen Geistes, wünschen, dies würde fruchtbar werden, käme bei uns zur Vollendung. Wir lassen in uns den Wunsch laut werden, dass dieser Geist Gottes uns im Innersten berühre, er sich zeige und erfahrbar werde, dass wir durch ihn die ersehnte Hilfe bekämen, um Worte und Einsichten, biblische und andere, die wir in uns tragen, besser zu verstehen.

Hier liegt ein Trost, eine große innerliche Erleichterung für all unser Beten. Wir brauchen die Tore des Himmels nicht aufzustoßen, müssen uns nicht auf Gott hin durcharbeiten. Das Einzige, was gefordert ist, ist die Erinnerung daran, was schon durch Gott an uns geschieht. Dieser kleine Schritt des Glaubens, der uns innerlich sagen lässt, dass der Geist Gottes schon am Werke ist, dass wir, bevor wir als Arbeiter und Bittsteller vor Gott treten, von ihm schon reich Beschenkte sind, dieser kleine Schritt ist erster und grundlegender Akt des Glaubens.

Auf diesen Sachverhalt werden wir durch einen einmaligen Satz aus dem Markus-Evangelium aufmerksam gemacht: „Alles, worum ihr betet und bittet – glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteilwerden“ (Mk 11,24).

Ein queriger Satz. Wir würden spontan eine andere Formulierung erwarten, eine gängigere und plausiblere. Etwa so, wie es an anderer Stelle heißt: „Bittet, dann wird euch gegeben“ (Lk 11,9). Aber dem ist nicht so! Deutlich soll uns gesagt sein: Wo wir um den Geist Gottes beten, befinden wir uns vor einem Himmel, der bereits geöffnet ist, sind schon im Wirkungsfeld des Geistes, brauchen nichts anderes zu tun, als unser ganzes Dasein diesem Geiste zu öffnen, mit dem uns einverstanden erklären, was der Geist Gottes in uns schon wirkt.

Der Heilige Geist – Dolmetscher unseres Lebens

Der Heilige Geist hat in uns Wohnung bezogen, bleibt in unserem Geist und Leib am Werk. Seine Anwesenheit wird in besonderer Weise darin bemerkbar, dass er uns hilft, Sinn und Richtung unseres Lebens zu erkennen und zu bestimmen. Er lässt uns ahnen und begreifen, was sich in der Tiefe unseres Daseins abspielt, wie und wo Gott wirkt, hilft uns auch, dies wahrzunehmen und zu formulieren. Er prägt die Mittel und die Art und Weise unserer Selbstmitteilung.

Wo immer wir also dabei sind, nach dem göttlichen Sinn unseres Lebens zu suchen und ihn zu formulieren, da ist uns der Heilige Geist als Hilfe versprochen. Er ist Deuter und Interpret unseres Daseins, hilft uns besonders, die Worte der Bibel, vor allem die Worte Jesu richtig zu verstehen. Dies ist seine eigentliche Sendung, seine Zuständigkeit. Dazu ist er gesandt: „Der Beistand des Heiligen Geistes, der der Vater in meinem Namen senden wird, er wird euch alles lernen und an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,26).

Ohne Hilfe dieses Heiligen Geistes bleibt es für uns schwer, den Sinn der Worte Jesu richtig zu verstehen. Wir riskieren zu leicht, uns vom eigenen unmittelbaren Geschmack und den Vorurteilen leiten zu lassen. Was uns in den Kopf passt, nehmen wir auf, anderes schieben wir auf die Seite und lassen es liegen. Wir dringen, bei solcher subjektiver Einstellung nicht über den historischen Befund eines Textes hinaus, mögen nicht zu sehen, worauf es ankommt, den Punkt nämlich, wo die Worte anfangen, auf unsere Lebensfragen zu antworten. Wir werden nicht den Kern berühren, wo wir getröstet und aufgerichtet werden. Der geistliche Sinn der Schrift wird uns allein dort offenbar, wo wir uns vom Heiligen Geist helfen lassen. „Wir haben den Geist empfangen, der aus Gott ist, damit wir erkennen, was uns von Gott geschenkt ist“ (Joh 16,13).

Das Leben verstehen. Alles, was sich in ihm abspielt und fügt, esabhoren auf seinen inneren Klang, seine göttliche Mitteilung zu erfassen, das alles wird uns geschenkt, wo wir den Mut und die Gnade haben, ausdrücklich darum zu beten. Und es ist wiederum dieser Heilige Geist, der uns das Gebet lehrt und uns einfhrt. Nicht bloss als Hilfe oder gar als Anleitung oder Methode. Nein, er selbst ist Lehrer des Gebetes, ermöglicht die entscheidenden Worte des Vertrauens, bringt das „Abba“ – Vater – uns auf die Zunge.

Zu vertraut ist uns nur, wie unbeholfen wir uns vorkommen, wenn wir uns zum Gebet anschicken. Wie es machen? Was sagen? Ob Anfänger oder Fortgeschrittene, nur zu gut wissen wir, wovon der hl. Paulus spricht, wenn er, auf der Höhe eigener geistlicher Erfahrung an die Römer schreibt: „So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können“ (Röm 8,26).

Zum Schluss: Der hl. Augustinus hat der katholischen Tradition das herrliche Thema von „inneren Lehrer“ geschenkt, ohne dessen geheime Unterweisung die aueren Worte und der heilige Text uns nicht die ganze Wahrheit, die sie übermittelt, ausliefern würde.

„Der Klang unserer Worte dringt zu den Ohren, aber der Lehrer ist innen... Habt ihr nicht alle diese Predigt gehört? Wie viele werden unbelehrt von hier weggehen? Was mich anlangt, so habe ich zu allen gesprochen, aber die, zu denen jene Salbung im Innern nicht spricht, diejenige, die der Heilige Geist innen nicht belehrt, kehren unbelehrt heim. Das sichtbare Lehramt ist eine Hilfe und Aufmunterung; der aber hat seine Lehrkanzel im Himmel, der die Herzen belehrt“ (Augustinus, In 1 Ioan. III,13 [PL 35,2004]).

Hoffend, dass in diesen Vorträgen etwas von dieser höheren Lehrkanzel des Heiligen Geistes deutlich wurde und uns getröstet hat, in dieser Hoffnung danke ich für Eure Aufmerksamkeit und wünsche uns allen einen guten Advent.

P. Hans Schaller SJ
23. November 2016